

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 23416 . POSTSCHECK III 107 BERN

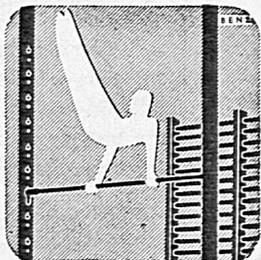
Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



215



*Direkt
von der Fabrik
in Ihr Heim*

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS



JULES PERRENOUD & C^{ie}

Theaterplatz 8
BERN

Seit 1867

18

*Seit
1867*



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

JULES PERRENOUD & C^{ie}

Theaterplatz 8
BERN

18

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG

**HANS
HILLER**

NEUENGASSE 21

BERN

TELEFON 2 45 64

30

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Kammerorchester. Erstes Konzert 19. Oktober, 20.15 Uhr, im Konservatorium. Leitung: Hermann Müller. Solisten: Niklaus Aeschbacher, Klavier, und Gerhard Patriasz, Horn. Werke von W. A. Mozart und Hans Studer.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Proben für das gemeinsame Konzert mit dem Bieler-Orchester: Montag den 18. Oktober, 17 Uhr, in der Aula des Dufour-schulhauses.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag den 18. Oktober, 20 Uhr, Zeughausgasse. Sopran und Alt.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Übung: Mittwoch den 20. Oktober, 16.15 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Lehrergesangverein Burgdorf. Wiederbeginn der regelmässigen Proben: Donnerstag den 21. Oktober, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. « Samson ».

Freie pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft Mittwoch den 20. Oktober um 14.15 Uhr in der Gemeindestube Spiez. Vortrag von Herrn Prof. Eymann im Anschluss an die « Allgemeine Menschenkunde » von Dr. R. Steiner. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Association jurassienne des maîtres de gymnastique. Groupe d'Ajoie. Nous travaillons tous les mercredis, à 17 h., à la halle de l'Ecole cantonale.

Section Jurassienne des maîtres aux Ecoles moyennes. Prière de faire parvenir le montant suivant jusqu'au 15 novembre (chèque IV a 3444): SBMEM fr. 1. —, caisse centrale et « Ecole Bernoise » fr. 16. —, SSI fr. 3. —, total fr. 20. —.

« Wir jungen Bauern »

15. Jahrgang

Schweizerische Zeitschrift für die ländlichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen.

Redaktionskommission: *P. Andres*, alt Direktor der landw. Schule Wallierhof, Küttigkofen (Sol.); *E. Grauwiler*, Schulinspektor, Liestal; *Dr. A. Kaufmann*, Professor, Solothurn; *H. Lüdi*, Direktor der landw. Schule Arenenberg; *H. Lumpert*, Vorsteher, St. Gallen; *J. Siegrist*, Aargauische landw. Schulen, Brugg; *H. Wahlen*, Schulinspektor, Lützelflüh.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Ausgaben:

- a) 1 Jahrgang à 5 Nummern (20. Okt., 6. Nov., 4. Dez. 1948, 6. Jan., und 7. Febr. 1949) kostet Fr. 2.90.
 b) 1 Jahrgang à 8 Nummern (20. Okt., 6. Nov., 4. Dez. 1948, 6. Jan. und 7. Febr. 1949). Die drei Sondernummern werden in diesem Jahrgang in zwei Nummern von 32 bzw. 16 Druckseiten herausgegeben und erscheinen im November und Dezember 1948. Diese Ausgabe kostet Fr. 4.20. Partienpreis, bei Bezug von mehr als fünf Jahrgängen Fr. 3.60 pro Jahrgang.

Bei beiden Ausgaben wird für Klassenabonnemente auf je 10 Jahrgänge ein Gratis-Jahrgang abgegeben.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern hat im Amtlichen Schulblatt vom 15. September 1948 die Schulzeitschrift « Wir jungen Bauern » als zulässiges beitragsberechtigtes Lehrmittel für die Verwendung an den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen empfohlen. 233

Zu beziehen bei der **Buchdruckerei Gassmann AG. Solothurn.**

Staatliches Knabenerziehungsheim Oberbipp

Stellenausschreibung

Die Stelle eines Lehrers wird zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Amtsantritt: 1. November 1948.

Besoldung: Fr. 5760.- bis Fr. 8160.- plus geltende Teuerungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 1620.-.

Bewerber wollen sich bis **20. Oktober 1948** bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Direktion des Armenwesens
des Kantons Bern

Bern, den 8. Oktober 1948.

246

Ende Oktober

beginnen neue Kurse f. Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfen usw. Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt, Beratung.

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4, Nähe Bahnhof, Tel. 3 0766



Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm
220 Kramgasse 6 Telephon 2 83 43

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken
Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum

Korkparkett

127

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezialgeschäft

Meyer-Müller

& Co. A-G

Bubenberplatz 10

Bern

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7. 50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7. 50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces:* Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Heimkehr	443	Staatliches Lehrmittelarchiv	447	Questions de traitements	450
Eidgenössische Besinnung?	443	Ausstellungen	447	A l'Etranger	452
Zu zwei eidgenössischen Besinnungen	444	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	449	Divers	452
Ein modernes Wandbild am Schulhaus	445	Verschiedenes	449	Bibliographie	453
Kirchberg	445	Sensations d'automne	450	Sekretariat	453
Richtigstellungen	446				

Heimkehr

*Nebel dämpft die tiefen Rinderglocken,
in den ranken Rüstern raunt der Wind,
streift die Stirne, wühlt in wirren Locken,
lässt die raschen Pulse mählich stocken,
nun die Seele stille wird – und sinnt.*

*Frühling ritt, der glanzumlohte Reiter,
unter seinen Stufen sprang das Eis.
Asche hüllte halberloschne Scheiter,
sprühend wölbte sich die Sonnenleiter,
und in Blüten prangte jedes Reis.*

*Felder, Hügel, hohe Firngeländer
flamnten rings, gewaltig uns geschart.
Ströme, blitzend wie metallne Bänder,
blaue Wälder, weisse Wolkenränder
riefen, lockten, drängten uns zur Fahrt.*

*Und wir schritten mit erhobnem Haupte,
wähnten unsern Weg von Fesseln frei.
Tausend andre zogen die umlaubte
Strasse stolz dahin, und jeder glaubte,
dass sein Glück an dieser Strasse sei.*

*Auf den Strömen schossen unsre Boote,
manche Ufer luden uns zu Gast;
Mädchen winkten, Mütter brachen Brote,
traulich rauchten abendliche Schlote –
Wir verschmähten achtlos solche Rast.*

*Unerfahren flimmerte die Ferne,
unerforschte Wunder barg das Meer,
unergründet funkelten die Sterne...
Dass sie letzte Rätsel lösen lerne,
griff die Hand nach oben – und blieb leer.*

*Endlich heimwärts... Dämmerungen trennen
Himmel, Erde, Stern und Menschenwelt.
Herz, o Herz, vergasest du zu brennen?
Welche Stimme wird dich liebend nennen,
nun die erste, heisse Zähre fällt?*

Hans Schütz

Eidgenössische Besinnung?

In Nr. 19 des Berner Schulblattes schrieb W. W. im Artikel «Eidgenössische Besinnung», die Gesinnung des Jünglings, der es wagte, die Tellspiele in Interlaken zu kritisieren, müsse einen erschrecken. Mich will aber bedünken, es sei nicht die sicher ehrlich gemeinte Kritik des «jungen strebsamen Mannes», die einen erschrecken müsse. W. W. schreibt ja selber, dass dieser «durchaus im Stande ist, Echtes von Unechtem zu unterscheiden». Erschrecken muss man vielmehr ob dem Geist und der Gesinnung des W. W. Um Gotteswillen, sind wir denn schon so tief gesunken, dass unsere vaterländischen Spiele keine Kritik mehr vertragen? Sind wir wirklich schon auf der Stufe des Propagandaministeriums unseligen Angedenkens? Ich möchte hier gleich gestehen, dass ich die diesjährigen Tellspiele in Interlaken nicht gesehen habe. Aber aus dem Artikel von W. W. ist ohne Mühe herauszulesen, dass die Aussprache der Tellspieler tatsächlich nicht vorbildlich ist. Wenn ich annehme, dass sie ungefähr so ist wie die der Tellspieler von Altdorf, die am 1. August über Beromünster zu hören waren, dann kann ich nur sagen: Schrecklich! Und ausgerechnet so etwas soll nun zu «eidgenössischer Besinnung» mahnen? Seien wir doch froh, dass es noch junge Leute gibt – es sind wenige genug –, die «gute Darbietungen von Schund unterscheiden» können. Dass ein Jüngling ent wurzelt sein soll, nur weil er eine Tatsache feststellt, die scheinbar W. W. nicht passt, das will mir nicht recht in den Kopf. Auf jeden Fall scheint sich dieser Jüngling noch um kulturelle Fragen, um Kunst zu interessieren. Er scheint noch geistige Interessen zu haben und sich nicht nur «vom trüben Strom seichter Vergnügungen treiben» zu lassen. Gerechter wäre es deshalb, diesen Jüngling den Swingboys und ähnlichen Produkten – die übrigens auf dem Lande ebenso häufig sind wie in der Stadt – als Gegenbild hinzustellen, statt ihn als «Asphaltpflanze» und entwurzelt zu bezeichnen.

Können übrigens « Geist und Gesinnung » nicht auch in richtiger Sprache dargestellt werden? Glaubt W. W. wirklich, einen guten Künstler, ob Schweizer oder Ausländer, erkenne man « an Haltung und Gebärde als routinierten Darsteller »? Nur ein schlechter Schauspieler, solche gibt es bei Laien und Berufsspielern, wird sich bemühen, durch Gebärden hervorzutreten, kurz, seine Rolle zu « spielen ». Ein guter Spieler wird seine Rolle erleben, ob er nun vom Bödli stamme, aus den Urkantonen oder aus dem Ausland. Vielleicht macht W. W. einmal in Konolfingen eine Arbeitswoche für das Volkstheater mit; er könnte dann dort seine Wunder erleben.

Seien wir übrigens doch ehrlich: Was die Tellspiele in Interlaken über die beste Tell-Bühnenaufführung hinaushebt, ist nicht die « kräftige, verständliche Sprache », sondern es sind die Pferde und die Alpaufzüge, die Verbundenheit zwischen Szene und Natur. Das soll ja nicht etwa eine Herabsetzung der Tellspiele von Interlaken sein, aber es muss gegenüber W. W. deutlich gesagt werden, dass die Gleichungen: Schlechte Aussprache = gute eidgenössische Gesinnung, gute Aussprache = schlechte eidgenössische Gesinnung, nicht richtig sind.

Hoffen wir, jener Jüngling lerne *nie* begreifen, dass wir uns krähwinklerisch abschliessen und unsere Leistungen nicht mit internationalen Maßstäben messen sollen. Wo würden wir bleiben, wenn wir unsere Leistungen nicht immer wieder internationaler Konkurrenz aussetzen könnten? Oder wird etwa die schweizerische Präzisionsarbeit nicht auch nach internationalen Maßstäben gewertet? Gerade weil wir diese Konkurrenz nicht scheuen, werden wir von den « grossen Völkern » beachtet. In die Ecke aber werden wir gedrückt, wenn wir uns hockbeinig und unbelehrbar, durch dick und dünn *nur* auf unsere « Eigenart » versteifen. Wenn wir vom Ausland das Gute und Richtige annehmen – und dazu gehört auch die richtige Aussprache –, so lassen wir uns noch lange nicht « international ausnivellieren » oder gleichschalten. Das « international Gültige » braucht übrigens gar nicht unbedingt immer abgeschliffen zu sein. Unsere Eigenart in Ehren, aber Schillers Drama wurde eben doch hochdeutsch geschrieben, das hat ja sogar W. W. festgestellt. Schillers « Tell » ist hochdeutsch zum schweizerischen Freiheitsdrama geworden und nicht interlaknerisch. « Geist und Gesinnung » unserer Vorfahren sind eben auch in Schillers hochdeutschem Text enthalten. Nach einer Tellaufführung durch « sämtliche Vereine » eines grossen Nachbardorfes fragte mich ein Schüler:

« Haben unsere Vorfahren wirklich *so* gesprochen? »
Nein, sie haben nicht Schillers Worte, sie haben sicher innerschwyzerisch gesprochen. Lassen wir deshalb Schillers Gestalten auch wirklich die hochdeutsche Sprache, die er ihnen in den Mund gelegt hat. *Es gibt aber nur ein richtiges Hochdeutsch.* « Unsere so reichhaltige und bewährte Mannigfaltigkeit in der Einheit unseres völkischen Zusammenlebens, wie sie sich äussert in Sprache, Sitten und Gebräuchen », hat also mit einer Tellaufführung gar nichts zu tun.

Es wird mir ewig ein Rätsel bleiben, wie es W. W. wagt, die schlechte hochdeutsche Sprache mit dem

guten Berndeutsch Ernst Balzlis in den Radio-Sendungen von Gotthelfs « Uli der Knecht » zu vergleichen. Die wirkliche « eidgenössische Gesinnung » in diesen Sendungen wurde nicht durch ein schweizerisches Hochdeutsch erreicht, sondern durch Balzlis Dramatisierung in reiner, berndeutscher Sprache. Als dann der Gotthelf-Text bei einigen Sendungen von « Uli der Pächter » in der Originalfassung gelesen wurde, fragten viele Hörer an, warum man nun plötzlich Gotthelf übersetzt habe. Bis jetzt war ich immer sehr stolz darauf, dass ich bei den Uli-Sendungen mitwirken durfte. Wenn aber dabei eine « eidgenössische Gesinnung » entstand, wie sie W. W. zu verstehen scheint, dann werde ich mich nie mehr rühmen, dort mitgemacht zu haben. Glücklicherweise weiss ich aber genau, dass weder die Studioleitung von Radio Bern, noch der Regisseur Robert Egger, noch Ernst Balzli für eine solche « eidgenössische Gesinnung » zu haben wären. Für solche « eidgenössische Gesinnung » sorgen genug die Geschwister Schmid mit ihren « Schweizerliedern ». Dazu aber können wir nur sagen: Nein, danke schön, mit einer solchen eidgenössischen Gesinnung wollen wir nichts zu tun haben.

W. Rötliberger.

Zu zwei eidgenössischen Besinnungen

Die Kernfrage der beiden Einsendungen « Eidgenössische Besinnung » im Berner Schulblatt lautet: Soll oder muss die hochdeutsche Aussprache unserer Laienspieler und auch unserer Professoren, Parlamentarier, Lehrer, Pfarrer usw. mit dem strengen Maßstab (etwa nach Siebs) gemessen werden, d. h. frei von dialektischen Färbungen und Betonungen sein?

Beide Einsender, W. W. und W. R., scheinen mir in ihren Schlussfolgerungen ziemlich zu übertreiben. Es freut mich, dass beide von verschiedenen Standpunkten her für eine gute Sache eintreten. W. W. nimmt mit Recht die Interlakner Tellspiele gegen eine zu weitgehende Kritik in Schutz; er geht aber selber zu weit, wenn er die temperamentvolle Kritik des « an der Schwelle des Mannesalters stehenden Jugendlichen » als antinationale Verirrung auffasst, als ein Urteil einer gewissen städtischen Jugend, das erschrecken muss, weil diese Generation offenbar « den heimatlichen Boden unter den Füßen verloren hat ». W. R. dagegen glaubt, man müsse eher ob « dem Geist und der Gesinnung des W. W. » erschrecken. Das ist wieder eine zu hitzige Unterschiebung, europäisch ausgedrückt, eine Diskriminierung, die sicher nicht gerechtfertigt ist. Dennoch möchte ich W. R. und jenem « Jugendlichen » in der Hauptsache zustimmen. Wenn sogar die hochdeutsche Redeweise eines überdurchschnittlichen Berners in reichsdeutschen Ohren wie ein ziemlich verständlicher Dialekt erklingt, so stimmt da etwas nicht. Mit Recht dürfen wir darauf stolz sein, wenn unsere Sekundarschüler, ins Welschlandjahr verpflanzt, von ihren Meisterleuten das erstaunte Lob eines guten Accent einheimen; leider sind wir aber, gewiss nicht alle, gleichgültig gegen die Vernachlässigung und Verlotterung der hochdeutschen Aussprache, die uns doch viel näherliegen sollte. Dem landläufigen Begriff kommen die « urchigen » Gutturallaute und singenden Betonungen sogar

«echt und bodenständig» vor. Im Gegensatz dazu kann man z. B. im Berner Oberland und im Wallis Bergführer und Hotelangestellte, ja sogar Dienstboten jeden Alters das geschliffenste Englisch reden hören. Mit Beschämung jedoch muss man feststellen, dass hohe Beamte, Professoren von Weltruf und andere Kapazitäten in öffentlichen Anlässen das klägliche Hochdeutsch von sich geben. Wo wird hier gefehlt?

Darf man allgemein solche Schweizer, die sich einer richtigen, keineswegs «geschliffenen» Aussprache des Hochdeutschen befleißigen, als «Entwurzelte» bezeichnen? Liegen hier seelisch oder historisch begründete Hemmungen vor? Ich glaube weder das eine noch das andere. Wenn jener Professor von Weltruf z. B. *Freiheit* ausspricht, so scheint mir dies eher ein Mangel an Spracherziehung zu sein, der in der deutschen Schweiz leider ziemlich verbreitet zu sein scheint. Dies hat auch unser verehrter Altmeister der Sprachwissenschaften, Otto von Greyerz, erkannt, als er eine besondere Sprachschule für Berner und für Schweizer als notwendig erkannte und herausgab. Seine besonders liebevolle und eingehende Phonetik für Berner lässt erkennen, dass er, der wurzelechte und bodenständige Berner und Schweizer, nie im Traum daran dachte, mit seinen Bemühungen um ein gutes Deutsch in Schrift und Sprache die «echt eidgenössische Besinnung» irgendwie zu beeinträchtigen.

Die Aussprache ist, was für jede lebendige Sprache zutrifft, eine Formgebung, keine Gesinnungsart, ein passendes Kleid, keine vaterländische Überzeugung, ja sogar eine gute Kinderstube, kein Glaubensbekenntnis. Sie kann von allen gelernt und gebraucht werden, die der Sprache überhaupt mächtig sind. Es kostet für uns Schweizer nur mannhaftige Überwindung eines eingefleischten Trotzes und verfilzten Eigenwillens in der Sprechgestaltung. Es ist falsch zu meinen, man werde damit knechtisch angepasst oder gleichgeschaltet, im Gegenteil macht man sich den Weg nur freier zur gegenseitigen Verständigung, wenn man die schweizerdeutsche Verkehrssprache klanglich ein wenig vereinheitlicht und dabei schliesslich merkt, dass sie damit eigentlich *schön* wird. Wir Deutschlehrer haben die liebe Mühe damit, die Aussprache ist unser Sorgenkind, sie muss nicht nur einmal eingetrichtert, sondern fortlaufend geübt werden. Es gibt Landschulen, die ein erfreulich reines Deutsch in Sprechchören, Deklamationen und im Unterrichtsgespräch zustandebringen, und dabei sind es echte Schweizerknaben und -mädchen.

W. R. bin ich vor allem dankbar, dass er in seiner Entgegnung auf die Arbeitswoche für das Volkstheater hinweist, die, ich muss es gestehen, mit noch mehr Nachdruck als bisher möglich war, auf die sprachliche Gestaltung hinarbeiten müsste. Ein Rudolf Joho weiss ihre Bedeutung auch für die bernischen Texte zu würdigen.

W. W. danke ich für die positive Einstellung zum Volkstheater, zum Laienspiel, dessen Aufgabe er richtig erkennt, wenn er vom Geist und Sinn der Spieler spricht und das Unmittelbare empfindet, das von ihrem Spiel, ihrer Hingabe ausgeht.

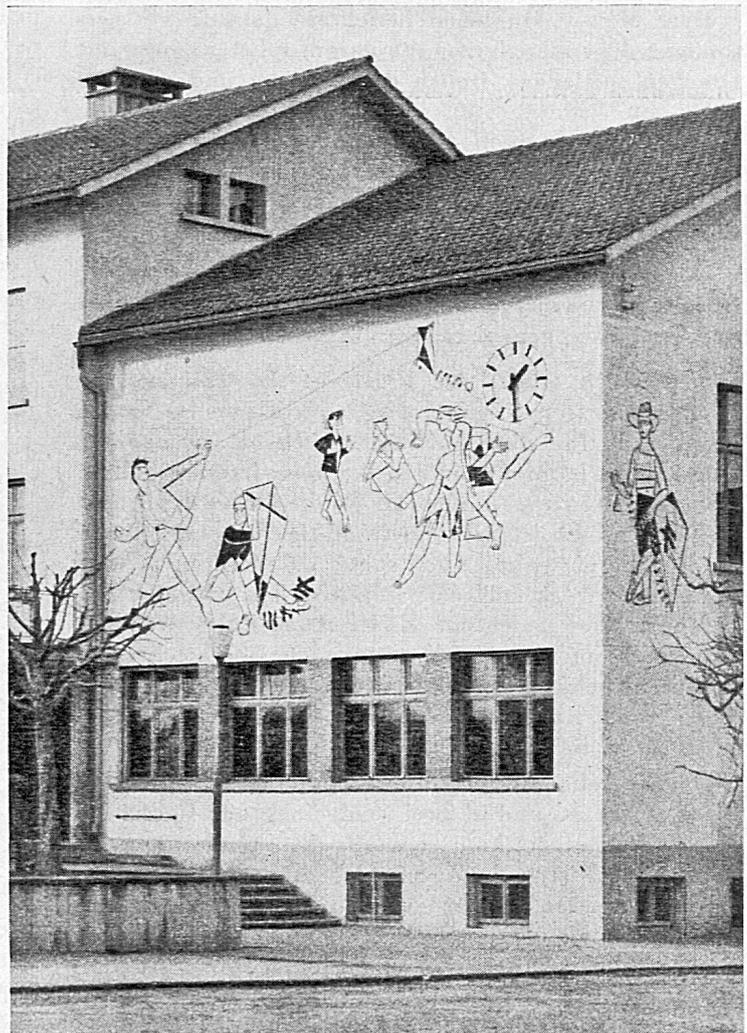
Beiden wünsche ich von Herzen eine gleichbleibende Zuneigung zum echt volksmässig Verwurzelten und eine nimmermüde Wachsamkeit für das, was wert ist fortzubestehen. Dem ganzen Schweizervolk muss die Liebe und Treue zu seiner Eigenart erhalten bleiben; es muss danach trachten, sich zu veredeln und aufwärts zu entwickeln in einer freien, aufgeschlossenen Volksgemeinschaft. Unsere Eigenart darf aber nicht ausarten in Verstocktheit und Blindheit gegenüber den natürlichen Anforderungen unserer Umbruchzeit. *Dr. W. Staender.*

Ein modernes Wandbild am Schulhaus Kirchberg

Es sind 10 Jahre her, dass in Kirchberg bei Burgdorf ein prächtiges, neues Schulhaus eingeweiht wurde. Damals schon tauchte der Gedanke auf, die grosse Wand des Saalvorbaues mit einem Wandbild zu schmücken. Der Krieg drängte aber vorerst dringendere Aufgaben in den Vordergrund.

Nun hat vor einiger Zeit ein Mitbürger, Herr Paul Cuenin-Hüni, in grosszügiger Weise der Schule für diese Wand ein Sgraffito gestiftet. Mit dieser schönen, bedeutenden Aufgabe wurde Herr Kunstmaler Max v. Mühlener, Bern, beauftragt.

(F. Niffenegger, Photo, Kirchberg)



Es war ein erfreuliches Ereignis, als letzten Herbst nach gewissenhaften Vorarbeiten und an Hand wohl- abgewogener Entwürfe der Künstler die Arbeit an der Schulhauswand ausführte.

Durch Fachleute aus dem Dorf wurde schwarzer Grundputz auf die Wand gebracht. Darauf kam ein weisser Deckverputz. Auf diese Weise wurde täglich, bevor der Künstler an die Arbeit ging, ein kleiner Teil der Wandfläche vorbereitet. Teile des in der richtigen Grösse ausgearbeiteten Entwurfes wurden dann auf die zu bearbeitende Fläche übertragen, indem durch die gelochten Konturen Kohlenstaub auf den Verputz geblasen wurde. Diesen Linien nach wurde der noch nicht ganz erhärtete Deckverputz weggekratzt, so dass der schwarze Untergrund sichtbar wurde und schliesslich die Sgraffito-Zeichnung ergab.

So entstand nach und nach das schöne Werk. Es stellt spielende Kinder dar. Während die eine Gruppe «Blinde Kuh» spielt, geben sich grössere Knaben mit Drachen ab. Am 27. Januar 1948 wurde das Sgraffito in einer kleinen Feier den Schul- und Gemeindebehörden übergeben. Herr Gemeinderat Jost konnte ausser dem Donator mit seinen Angehörigen und dem Künstler namentlich auch Herrn alt Regierungsrat Dr. Rudolf, Präsident der Kunstkommission, ferner Herrn Professor Huggler und Herrn Schulinspektor Friedli begrüessen. Im Namen des Gemeinderates gab er seiner Freude über diese Stiftung Ausdruck.

Herr Max v. Mühlengen berichtete darauf, wie persönliche Jugenderlebnisse ihn darauf führten, diese mit Drachen spielenden Buben darzustellen, und wie ihm dabei ein schönes Stück Kinderzeit wieder lebendig wurde. Er wies dann darauf hin, wie selten es heute geworden ist, dass ein Privatmann einer Gemeinde ein solches Kunstwerk schenkt, und er dankte Herrn Cuenin für seine Grosszügigkeit.

Der Sohn des Stifters, Herr Walter Cuenin, skizzierte in kurzen Worten das Zustandekommen des Werkes und verdankte dem Künstler die Arbeit herzlich.

Schliesslich ergriff der Präsident der Primarschulkommission, Herr Siegenthaler, das Wort, um im Namen der Schule für das prächtige Geschenk zu danken. Durch dieses hat der Schulhausbau seine Krone erhalten. Gerade heute ist es nötiger als je, die Güter der Kunst zu fördern. Es ist nicht gleichgültig, was täglich auf die Jugend einwirkt. Auch spätern Generationen wird das schöne Werk noch vor Augen stehen und auch für sie einen Wert bedeuten. Es ist etwas Edles, was hier ausstrahlt und das auch kommende Geschlechter in Ehrfurcht behüten mögen. Kirchberg freut sich, durch dieses Werk Anteil am Schweizer Kunst- und Kulturleben zu nehmen.

Durch frohe Gesänge der Schulkinder wurde die Feier umrahmt, und in zwei wohlgelungenen Gedichten eines Kirchbergers kam ebenfalls die Freude über das schöne Werk zum Ausdruck. Möchten überall in den Dörfern unseres Landes gute Kräfte am Werk sein, um nicht nur äusseren, materiellen Wohlstand, sondern auch ideelle Kulturwerke zu fördern! H. R.

Helft dem Pestalozzidorf! — Kauft Kinderdorf-Scheine!

Richtigstellungen

Nach der Berichterstattung von Herrn Kollege F. Grütter im Schulblatt vom 2. Oktober hat Herr Grossrat Geissbühler im bernischen Grossen Rate die hohen Anforderungen in Mathematik bei den Patentprüfungen für Lehrerinnen gerügt und gesagt, dass eine Lehrerin auch ohne Winkelfunktionen eine gute Lehrerin sein könne und dass man sie mit solchem mathematischen Unsinn verschonen solle.

Die beiden Unterzeichneten, die für die Prüfungen in Mathematik an den Lehrerinnenseminarien verantwortlich sind, stellen rein sachlich fest, dass bis jetzt weder im Unterricht noch in den Patentprüfungen für Lehrerinnen je von Winkelfunktionen die Rede war. Die Prüfungen haben sich bis jetzt immer an das im Unterricht behandelte und im Lehrplan vorgeschriebene Stoffgebiet gehalten und haben von den Kandidatinnen das auf dieser Stufe in der Mathematik übliche, geordnete und exakte Denken verlangt.

H. Lehmann, R. Friedli.

*

Nach dem von Herrn Kollegen Fr. Grütter im Berner Schulblatt Nr. 27 vom 2. Oktober 1948 veröffentlichten Bericht über die Verhandlungen des Grossen Rates zum Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion, hat Herr Grossrat Burren, Steffisburg, die hohen Anforderungen an die Sekundarschüler bei den Eintrittsprüfungen in die Seminarien beanstandet. «*Besonders in Algebra wird bei der Aufnahmeprüfung in die Lehrerinnenseminarien zu viel verlangt. Die Mädchen erhalten in den Sekundarschulen überhaupt keinen Unterricht in Algebra.*»

Diese Behauptungen sind unrichtig.

1. Am Lehrerinnenseminar Monbijou-Bern (und meines Wissens auch in Thun und am Seminar der Neuen Mädchenschule) sind bei der Aufnahmeprüfung noch **nie** algebraische Aufgaben gestellt worden.

Herr Burren hätte dies mit Leichtigkeit feststellen können, haben doch die Seminarien von Thun und Bern (zusammen mit dem Seminar Bern-Hofwil) im Jahre 1943 die Rechenaufgaben der Aufnahmeprüfungen der Jahre 1935 bis 1942 veröffentlicht. Auch seither wurde **keine einzige** algebraische Aufgabe gestellt.

2. An einer ganzen Anzahl von Sekundarschulen nehmen die Mädchen am Unterricht in Algebra teil. Jedenfalls verfügen unter den neu aufgenommenen Schülerinnen des Lehrerinnenseminars Monbijou-Bern jedes Jahr einige über gute Kenntnisse in Algebra und Planimetrie.

Der Bericht von Herrn Kollegen Grütter zitiert weiter, dass Herr Burren auf die «*Tatsache*» aufmerksam gemacht habe, «*dass Primarschülerinnen ohne Vorkenntnisse in Französisch und mit ungenügender Vorbildung im Rechnen ins Seminar aufgenommen wurden, unter der Bedingung, dass das fehlende Stoffgebiet durch Privatstunden ergänzt werde*».

Es sei für das Lehrerinnenseminar Monbijou-Bern festgestellt:

1. Unter den zur Zeit 121 Schülerinnen (7 Klassen) befindet sich eine einzige Primarschülerin. Sie wurde

vor dreieinhalb Jahren auf Grund einer sehr guten Aufnahmeprüfung und ohne Bedingung aufgenommen.

2. Privatstunden sind nicht üblich und werden nur dann angeraten, wenn infolge Erkrankung einer Schülerin eine allzu grosse Lücke im Unterricht eines Faches entstanden ist. Solche Fälle sind äusserst selten. Dagegen wird jeweilen einigen Schülerinnen im ersten Studienjahr geraten, die Sommerferien zu einem Aufenthalt im Welschland zu benützen.

3. Grundsätzlich soll das Lehrerinnenseminar Monbijou-Bern auch Primarschülerinnen offen stehen. Sie haben jedoch die genau gleiche Aufnahmeprüfung wie die Kandidatinnen mit Sekundarschulbildung zu bestehen.

Die Leser des Berner Schulblattes mögen sich aus diesen Feststellungen ein Bild machen über die Richtigkeit der Behauptungen, die Herr Burren im Grossen Rate aufstellte.

Dr. H. Kleinert,

Vorsteher des Lehrerinnenseminars Monbijou-Bern.

Staatliches Lehrmittelarchiv

Vor 60 Jahren wurde ich ABC-Schütze und wusste natürlich nicht, dass die Schule «mein Leben» werden sollte. Heute befinde ich mich im Ruhestand. Auf dieser Lebensleitersprosse, hoffentlich noch lange nicht auf der obersten, hegt und pflegt man Erinnerungen, u. a. auch an die Lehrmittel, die mir der Staat Bern s. Z. als Schüler, später als Seminarist und dann als Lehrer zur Ebung und Erleichterung des Lebensweges und zur Vorbereitung und Erfüllung meiner Berufs- und Lebenspflichten gab. Mein erstes und einziges Buch als Erstklässler war in den 80er Jahren die Fibel zum Lesenlernen der deutschen Schreifschrift. Das Lernen der Druckschrift, Fraktur, erfolgte damals erst im 2. Schuljahr. Den diesen beiden Büchern folgenden Zuwachs hier aufzuzählen, erübrigt sich. Aber kürzlich stellte ich mir die Frage: «Haben wir im Kanton Bern eigentlich eine Stelle, die nach Möglichkeit alle aus früheren Zeiten und seither erschienenen staatlichen Lehrmittel in wenigstens einem Exemplar sammelt und archiviert»? Ich kenne keine. Und haben wir wirklich weder Amt noch Stelle, die dies tut, dann ist es m. E. höchste Zeit zur Rettung dieses Gutes, nicht damit es eine Sammlung, eine Bibliothek oder einen Papierhaufen mehr gibt, sondern um Schulkulturerzeugnisse und Schulerziehungsmittel der Nachwelt zu zeigen und zu überliefern, worin ebenfalls ein Stück bernischer Schulgeschichte und Methode enthalten sind.

Und nun, liebe bernische Lehrerschaft im Amt oder Ruhestand, ich bin überzeugt, dass mir aus allen Kantonsgegenden ein zustimmendes Echo von Euch entgegenhallt. Inspiziert Eure Bibliotheken und Altzeugkammern auf das Vorhandensein von staatlichen Lehrmitteln jeglicher Art für die bernischen Primarschulen aus den Zeiten vor 1945 und meldet sie mir schriftlich an, verbunden mit der Zusage, dass Ihr sie dem Lehrmittelarchiv schenken wollt.

Die 2. Etappe wäre das Sichten, Auswählen und Bekommen des angemeldeten Materials. Ich stelle meine Person, meine Zeit und den Raum hierfür zur Verfügung.

Als 3. Etappe denke ich mir die Fühlungnahme mit der kantonalen Erziehungsdirektion und den Schulinspektoren und die Sicherung ihrer Sympathie und Mitarbeit. Sicherlich wird, sobald ein Grundstock von Material vorhanden ist, die Erziehungsdirektion das angefangene Werk übernehmen und weiterführen. Ich hoffe ebenfalls, dass uns die Portofreiheit für die Bücherzusendungen gewährt werde. Und nun: «Auf zur Tat!» Möge «Aller Anfang diesmal nicht schwer sein».

Findet unser Vorgehen Anklang und hat es Erfolg, wird für die Lehrmittel der Mittelschulen der Anschluss wohl folgen.

Bern, Gutenbergstr. 31. Hans Künzi, Lehrerveteran.

Nachwort der Redaktion. Vielleicht bietet sich den Sektionspräsidenten anlässlich der Sektionsversammlungen Gelegenheit, auf den Vorschlag des Kollegen H. Künzi aufmerksam zu machen.

AUSSTELLUNGEN

Berner Schulwarte

Ausstellung «Die Farbe» Farberlebnis und Bildung des Farbensinnes. Zweite Jahresveranstaltung der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer. *Dauer der Ausstellung* bis 14. November 1948. *Öffnungszeiten:* Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei.

Eröffnung der Ausstellung in der Schulwarte

Die von der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer veranstaltete und von deren Berner Sektion gestaltete Ausstellung wurde Sonntag den 3. Oktober mit einer kurzen, sehr gut besuchten Feier eröffnet. Der Präsident der Gesellschaft, Herr Jeltsch, Olten, begrüßte die Anwesenden und umriss in kurzen Zügen den Wandel, den die GSZ in den letzten Jahren durchgemacht, so dass sie sich heute weniger gewerkschaftlichen, sondern mehr ideellen, fortbildnerischen Aufgaben widme. Nachdem ein Chörli der Mädchensekundarschule Monbijou, unter Leitung von Frau Häberli, zwei Lieder vorgetragen hatte, ergriff Herr Erziehungsdirektor Dr. M. Feldmann das Wort, um der GSZ und ihren Gästen die Grüsse der Berner Regierung zu überbringen. Daran anschliessend gab er seiner Freude und Genugtuung Ausdruck, dass die Lehrerorganisation allgemein, nicht zuletzt aber die GSZ über Pflicht, Reglemente und Gesetze hinaus in freiwilliger Tätigkeit mit Eifer und Hingabe für die Fortbildung und damit zum Wohle der Schule arbeiten. Liebe und Freude an Beruf und Fach können eben nie reglementiert werden, sondern müssen aus innerer Bereitschaft und dem guten Willen, sein Bestes, zu leisten, erwachsen. Dem Fache Zeichnen sei in der letzten Zeit ein besonderer Wert zugemessen worden. Er belegt dies durch Zitieren von Stellen aus dem neuen, provisorischen Lehrplan. Die dort festgelegten Unterrichtsziele erfordern eine gründliche beruflich-technische und pädagogische Ausbildung und es sei deshalb sehr zu begrüßen, dass die Zeichenlehrer derart intensiv an ihrer Weiterbildung arbeiten. Der Kanton Bern habe es sich

denn auch angelegen sein lassen, zu diesen guten Bestrebungen das Seine beizutragen, indem der Regierungsrat am 13. Juli ein neues Reglement erlassen habe, das die Ausbildung und Diplomprüfung der Zeichenlehrer neu ordne und auf eine festere Grundlage stelle. Herr Regierungsrat Feldmann erhofft davon nützliche Wirkungen und wünscht der GSZ eine erfolgreiche Tagung, der Ausstellung eine in die Breite und Tiefe wirkende Ausstrahlung. Diese grundsätzlichen und anerkennenden Worte des bernischen Erziehungsdirektors wurden mit Beifall aufgenommen.

Nachdem das Chörli nochmals zwei Lieder gesungen hatte, sprach Fritz Braaker, Zeichenlehrer am Lehrrinnenseminar Monbijou und an der Lehramtschule, zum Thema der Ausstellung. Die tiefgründigen Ausführungen Fritz Braakers erforderten und erzwangen sich die volle Aufmerksamkeit der Zuhörer und wurden am Schlusse warm verdankt. Da der Vortrag in der «Schulpraxis» erscheinen wird, begnügen wir uns hier mit einem gedrängten Auszug. P. F.

Von der Farbe

Auf die Waage des praktischen Lebens gelegt und angesichts der Not und des Elends unserer Zeit, scheint die Beschäftigung mit den Farben sehr leicht zu wiegen. Ist Farbkultur nicht blosser Ästhetizismus? Sind die Farben – nach Goethes schönem Wort «die Kinder des Lichts» – nicht ein Spiel des Zufalls, eine Erscheinung? Mit nichten: Die Natur kennt keine Spaltung zwischen Erscheinung und Wesen, zwischen einem Aussen und einem Innen; auch in der künstlerischen Arbeit wie im eigentlichen Leben findet nichts anderes statt, als dass die äussere Anschauung zu einer inneren entwickelt wird und diese wiederum gereinigt und geklärt von neuem ins Leben tritt. Im Sinnlichen wird Geistiges ergriffen; ein Geistiges wiederum wird mit sinnlichen Mitteln dargestellt. So ist die Farbe für den Menschen auch nicht bloss Materie, hat nicht bloss Quantität, sondern erweist sich im Gemüt als eine *Qualität*; ihre Wirkung regt das Seelenleben sehr stark an und ist kaum zu messen – wollte man die Farbe eichen, so müsste sie gewogen werden mit dem feinen Organ des durchgebildeten Auges *und* mit der durchgebildeten Seele.

Die für Lehrer und Kind bedeutsame Entwicklung dieser Erkenntnis verläuft stufenweise:

1. Stufe: Der Primitive dieser Stufe wird noch vom *Einzelnen* ergriffen, erlebt im Einzelnen ein Ganzes und hält auch das Einzelne für das Ganze.

2. Stufe: Auf dieser Stufe werden viele Einzelheiten erkannt; aber es fehlt die Fähigkeit, sie im Zusammenhang zu sehen, sie unter sich aufeinander zu beziehen.

3. Stufe: Erst hier ist es möglich, das Einzelne als Teil eines Ganzen zu verstehen und aus dem Einzelnen wiederum ein Ganzes herzustellen. Auf Leben und Schularbeit angewandt heisst man das:

1. *Stufe*: In welchem Lichte, mit welcher Farbe, mit welchem Geruch und Ton ein Ding uns zum erstenmal begegnete, bestimmt weithin das Verhältnis zu ihm. Die Farbe ist ja nicht bloss ein Merkmal der Oberfläche; sie gibt, wie die Form, wie die Bewegung, un-

mittelbar und stark das innere Wesen und Sein. Aus der Kinderzeit: das kalte Licht der Gasflamme, das warme der Petrollampe, die Silberpappeln vor blauem Himmel im Bubenseeli – später in Böcklins «Sommerstag» wieder gegrüsst – die ersten, grauen Weiden – später bei Corot wiedergefunden – Farbenfülle, Wesensfülle im Hause, in der Werkstatt des Vaters, auf der Strasse: alles ist ein Ganzes; nichts ist aussen, nichts ist innen; denn was aussen ist, ist innen. So wie es etwa der kleine Carl Spitteler beim ersten Anblick der farbigen Kirchenfenster erlebte, hinter denen er musizierende Engel vermutete.

So offenbart sich dem Kinde in *einer* Farbe, in *einem* Farbklang oft das *Wesen* eines Dinges. Dadurch auch, dass die Farbe die *Stimmung* gibt, gibt sie mit dieser zugleich das Objekt *und* die subjektive Seelenlage des Schauenden. Wie der reife Künstler in der Farbstimmung ein Ganzes gibt, so erlebt hier das Kind in der Einzelfarbe oder in der Farbstimmung ein *Totales*. Das Auge empfängt die Erscheinung; das Gemüt wird davon bewegt; der Geist kann sie denken. Wer die Farbe – vor allem in der Kindheit – kräftig erfahren und mit ihr das ganze, ungeteilte Leben empfunden hat, dem müsste der Sinn gestärkt sein, sich des Vorhandenen zu freuen, das Einzelne gelten zu lassen, das Entstehen und das Vergehen als Gesetz zu achten.

2. *Stufe*: Es ist das Alter, wo der sogenannten Realität real zu Leibe gegangen wird. Dabei besteht – wie in der Naturkunde so auch im Zeichnen – die Gefahr, dass durch das genaue Untersuchen das Band zwischen Sinnlichkeit und Geistigkeit zerschnitten wird und ein Konstatieren schlechthin übrigbleibt. Die Farbe kann dabei an Ursprünglichkeit und Gesetzmässigkeit, d. h. an Charakter verlieren und zu etwas Zufälligem, den Dingen Angeklebtem werden. Es stellt sich dann die Pilatusfrage: Was ist wahr? Andererseits kann es aber auch ein grosses Erlebnis bedeuten, die Fähigkeit des Sehens wachsen zu fühlen, einen unendlichen Reichtum dort zu entdecken, wo vorher ein Einfaches und Überblickbares war, sich in das Chaos zu stürzen, um es ordnend zu erfassen. Die Erkenntnis dämmert auf, dass eine Farbe und ein Ding hunderterlei Möglichkeiten haben, um zu erscheinen, und dass alles in Wandlung begriffen ist. Die Sprache der Farbe wird feiner und feiner verstanden: das Hellgrün gehört den Knospen, das Sattgrün den erwachsenen Blättern, und in einer dritten Farbe naht schon der Tod.

Aber: so verschieden auch der Gegenstand erscheinen mag – er bleibt sich selbst. So bewegt und reich das Licht auch und die Farbe das Ding umfluten mögen – ein einfaches Gesetz bestimmt dennoch ihre Tat. Das Licht umspielt den Baum –, aber *er ist es* im starken Strahl des Mittags oder in der Dämmerung; es umspielt die Mutter, – aber *sie bleibt* die Mutter, ob sie im Sonntagsrock zur Kirche geht oder in der Küche am Waschtrog steht, ob sie lächelt oder traurig-ernst ist. So führt diese 2. Stufe, wenn sie auch die Einheit des vollen Lebens zu brechen droht und in Einzelheiten auseinanderfällt, doch zu den Grundfragen: Wo kommst du her? Wo gehörst du hin? Welchem Gesetz dienst du?

So beginnt mit dem schärferen Beobachten und Absondern des Einzelnen zugleich das Forschen nach

dem Konstanten, nach dem Zusammenhang. Gerade angesichts der Tatsache, dass sich die älteren Schüler sehr stark für alle Angelegenheiten ihres zukünftigen Berufes interessieren – man erfährt das im Technischzeichnen –, ist es doppelt wichtig, dahin zu wirken, dass das Bedeutungsvolle eines *jeden* Naturphänomens dem Kinde tief eingeht. Wie auf dem Gebiet der Farbe der Sinn für eine natürliche und zweckmässige Arbeitsmethode geschult werden kann, wäre in der Ausstellung zu finden. Das Erstaunen und die Ehrfurcht, die durch das Studium des Einzelnen in der Natur aber erregt werden, müssten einer positiven und humanen Lebensanschauung mit den Weg bereiten.

3. *Stufe*: Die Fähigkeit des unmittelbaren und kräftigen Empfindens (1. Stufe), die Fähigkeit, einzelne Tatsachen objektiv feststellen zu können (2. Stufe) – beide genügen nun nicht mehr: stärkstes geistiges Leben beginnt erst dort, wo der Mensch zum vollen Verstehen des *Gefüges* vordringt, wo an Stelle der Begriffe des « Statischen » und « Einzelnen » die Begriffe « Beziehung », « Mass », « Verhältnis » treten. In der Malerei: nicht die einzelnen Farben mehr sind es, worauf es ankommt, sondern die *Spannung* zwischen den Farben, die nun gestaltet werden muss. Dem, der dies erkannt, fällt es wie Schuppen von den Augen; er sucht dann nicht mehr nach einem absonderlichen Vorwurf, nach einer noch unbekanntem Landschaft, nach einem extravaganten Modell – ein jedes Ding gibt ihm zu denken genug. Denn der Gegenstand des Erlebens ist ihm nun die *Organisation*. Der Suchende greift nach dem Leitakkord, ordnet das Kleine im Grossen, sieht eine bestimmende *farbige Idee*. Ja, die sinnliche Erscheinung eines Farbklangs allein vermag unter Umständen schon eine geistige Tatsache zu verkörpern: etwa in den Bildern Paul Klees.

Auf dieser Stufe steht die Ideenkraft, die Gestaltung guter Farbverhältnisse in der Mitte. Das Gefühl für die *Farbensozietät* erstarkt. Ein Grau bekommt die Bedeutung des täglichen Brotes, des einfachen, unentbehrlichen Arbeiters, der nicht hervortritt, aber das ganze Gebäude hält. Seine kleinste Veränderung stützt oder stürzt. Wo aber die gesellschaftliche Funktion der Einzelfarbe geahnt wird, wächst auch die Einsicht, sich einzuordnen, Bruder, Freund, Helfer zu sein.

So verbindet sich denn in dieser letzten Phase die farbig-rhythmische Komposition mit der Form und dem dargestellten Gegenstand wiederum zu einer Einheit. Rückschauend gewahren wir, wie zu diesem Zwecke die ursprüngliche Einheit der Natur durch den menschlichen Geist gegangen ist. Sie wurde empfunden, verstanden, erklärt, verdichtet und erhöht. So unbeholfen die Resultate auch erscheinen mögen: das Suchen nach ihnen förderte den Sinn für Leben und Einheit.

Es ist der Glaube des Lehrers, dass die ernste Beschäftigung mit irgendeiner Erscheinung – hier mit den « Kindern des Lichts » – dem ernstesten Leben dient.

R. W.

Zum Schlusse verdankte ein Vertreter der Sektion Bern der GSZ den vielen Zuhörern ihr Erscheinen, den beiden Tagungsreferenten ihre wertvolle Beiträge und dem Chörli seine schönen Vorträge.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wir setzen unsere Mitglieder von folgenden Neuerungen in Kenntnis:

Die *Aero Union AG.*, Grenchen, gewährt unsern Mitgliedern auf sämtlichen Rundflügen, die auf allen Flugplätzen der Union ausgeführt werden, 15 % Ermässigung. Es kommen also die Flugplätze Grenchen, Biel, Witterswil-Basel, Interlaken und Samedan in Frage. Prospekte stehen zu Diensten.

Zwysighaus, Bauen. Da wir der Stiftung Zwysighaus angeschlossen sind, erhalten unsere Mitglieder für sich persönlich auf dem normalen Pensionspreis von 11 Fr. eine *Ermässigung von einem Franken* pro Tag, sofern der Aufenthalt mindestens sechs Tage dauert. Der Ausweis ist bei der Anmeldung oder bei der Ankunft vorzuweisen.

Die Verpflegung ist sehr reichlich und sorgfältig. Bootshaus mit Seestube und Strand- und Badeplatz.

Auch für Passanten günstig, um im neuen heimeligen Zwysigstubeli zu rasten und sich zu stärken.

Ausweise sind zu haben zu Fr. 2. 50 bei der Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

VERSCHIEDENES

Esperanto. Ich will keine theoretische Diskussion über die Welthilfssprache entfesseln. (Siehe Schulblatt Nr. 20 vom 14. August). Natürlich ist Occidental leichter zu lesen für einen gebildeten Westeuropäer; es sieht ja aus wie ein « Basic-Französisch ». Eine Weltsprache sollte aber weitere Kreise erfassen, und deshalb halten wir uns besser an das Esperanto, das seit 60 Jahren Proben seiner Brauchbarkeit abgelegt hat.

Gerade für Lehrer bietet es Gelegenheit zum Austausch von Gedanken und Informationen mit zahlreichen Ländern. Am Berner Kongress von 1947 haben auch die Lehrer unter den Esperantisten den Kontakt wieder aufgenommen und eine Zentralstelle für Informationen eingerichtet (Einar Dahl, Uddevalla, Schweden). Unter den 2000 Delegierten im Jahrbuch der U. E. A. (Universala Esperanto Asocio) sind nahezu 10% Fachdelegierte für Unterricht. Nur Zeitmangel ist schuld daran, dass ich nicht mit mehr als 6 Kollegen korrespondiere; das Netz liesse sich leicht erweitern. Auch Klassenbriefwechsel ist möglich, wie ihn englische und australische Schulen (in Esperanto) erstreben. Viele Esperantisten können, ohne Sprachgenies zu sein, Bündel von Briefen vorweisen und von erfreulichen persönlichen Begegnungen mit ausländischen Gesinnungsgenossen erzählen. Die Frage der Welthilfssprache ist also *praktisch* gelöst.

Dass Esperanto in der Schweiz wenig verbreitet ist, rührt wohl daher, dass die Schweizer auf ihre fremdsprachlichen Kenntnisse stolz sind und verneinen, Esperanto gar nicht nötig zu haben. Wir Sprachlehrer wissen aber, wieviel Aufwand an Zeit und Mühe die oft bescheidenen Sprachkenntnisse unserer Sekundarschüler gekostet haben. Warum sollen wir ihnen den Kontakt mit der Welt nicht erleichtern durch eine einfache, bewährte « Brudersprache », wie der bekannte Romanist Karl Vossler das Esperanto benannt hat?

Dieser Beitrag entstammt nicht der raschen Begeisterung eines neugeworbenen Anhängers, denn ich habe Esperanto im Jahre 1935, zu Beginn meiner Lehrtätigkeit, erlernt. Ich brauchte dazu einen Monat und erhielt dann auf ein kleines Inserat im « Heroldo de Esperanto » hin 50 Angebote für Korrespondenz und Briefmarkentausch. Jetzt beschränke ich mich aber auf Briefwechsel mit Lehrer und Lehrerinnen.

J. Hohl, Sekundarlehrer, St. Gallen.

Warum Schweizerwoche? Weil wir bei steigender Importflut und rückgängiger Ausfuhr wieder vermehrt Sorge tragen müssen zur eigenen nationalen Produktion. Sie ist und bleibt die Existenzgrundlage unserer Wirtschaft. Ob unsere Industrie- und Gewerbebetriebe vollbeschäftigt sind, ist nicht nur Sache der Fabrikanten und ihrer Arbeiter. Auch der Detailhandel bekommt Verdienstaufschläge unmittelbar zu spüren. Der Konsument kann seinen Lebensstandard nur dann aufrechterhalten, wenn der Verdienst weiterhin gesichert bleibt. Wieder steht die Schweiz unter einem gewaltigen Druck fremder Expansion und Markteroberungspolitik. Schweizer *Franken* sind im Ausland mehr begehrt als *Pro-*

dukte, denen man vielfach die Aufnahme erschwert oder verwehrt. Die Schweizerwoche (16.—30. Oktober) ruft auf zur *Solidarität* und zur *Selbsthilfe*.

Prachtvoller Gartenrasen. In Nummer 26 des Berner Schulblattes haben die Lonza-Werke unter obigem Titel zur Herstellung eines guten Torfkompostes zur Pflege des Gartenrasens empfohlen: 1 Balle Torf mischen mit 4–5 kg Composta Lonza, 4–5 kg Kalisalz und 5–6 kg Thomasmehl.

Auf eine Anfrage aus dem Leserkreis teilt nun die Lonza mit: « Im allgemeinen wird aus 1 Balle Torf zirka 1 m³ fertiger Torfkompost hergestellt, der für 1–2 Aren Rasenfläche ausreicht. »
Red.

L'ÉCOLE BERNOISE

Sensations d'automne

... Ce qui nous prend et nous charme, nous autres « boisiers », ce n'est pas seulement l'originale beauté de ces nappes de verdure ondulant de colline en colline; ce n'est pas la fière tournure des chênes centenaires, ni la limpidité des eaux ruisselantes, ni le calme des futaies profondes; non, c'est par-dessus tout la volupté des sensations d'autrefois, ressaisies tout à coup et goûtées à nouveau. L'odeur sauvage, particulière aux bois, la trouvaille d'un bouquet d'alisés pendant encore à la branche, ou d'une fleur perdue de vue depuis des années, le son de certains bruits familiers: — la rumeur d'une cognée dans les « coupes » lointaines ou les clochettes d'un troupeau vaguant dans une clairière, — toutes ces choses agissent comme des charmes pour évoquer les esprits élémentaires qui dorment au fond de l'homme cultivé. Alors l'habit de théâtre que nous revêtons pour jouer notre rôle dans la vie civilisée et raffinée, ce vêtement d'emprunt aux couleurs voyantes, aux étoffes précieusement brodées et artistement taillées, se déchire de lui-même et s'en va par lambeaux pendre aux buissons de la route. L'homme primitif réparait avec la souplesse de ses mouvements naturels, la soudaineté de ses désirs, la naïveté de ses étonnements enfantins. Plongé dans ce bain de verdure forestières, il sent sourdre en lui une sève remontante; et, dans son imagination rajeunie, les fêtes du temps passé se remettent à chanter leurs contes bleus...

André Theuriet.

Sous-bois. Paris, Charpentier & Cie.

Questions de traitements

Le maintien de la puissance d'achat du franc est un des problèmes les plus urgents qui intéressent tous les milieux de notre population. On ne pourra le résoudre que dans la collaboration et l'entente réciproques. Aussi les prochaines délibérations relatives à la prorogation de la convention de stabilisation revêtent-elles une grande importance. Elles ne manqueront pas d'être opiniâtres, car les entreprises publiques, tout comme les ouvriers et les patrons ne chercheront pas seulement à se défendre contre des charges insupportables, mais lutteront pour une répartition équitable du rendement de l'effort commun. Cette lutte ne doit cependant pas étrangler la production et mettre en danger notre santé économique. Il est dès lors essentiel qu'une inébranlable volonté d'entente préside aux discussions sur la stabilisation,

la réforme des finances fédérales et la réglementation des finances cantonales et communales. Actuellement certaines questions ne pourront être résolues que pour un court délai; c'est du moins préférable à de funestes tergiversations. Sur le terrain fédéral et cantonal le corps enseignant sera bien inspiré de se ranger parmi les salariés pour contribuer au succès d'une réglementation rationnelle des finances. La SSI en a la possibilité puisqu'elle est membre de l'Action nationale de défense économique; il en ira de même pour la SIB si elle s'affilie au Cartel cantonal des associations d'employés.

En maints endroits la tendance prévaut de régler de façon durable les questions de traitements et d'assurance. Cette tâche est épineuse, voyez Zurich! On la complique toujours en n'observant pas les directives générales tirées de l'expérience. C'est ainsi qu'à Zurich on veut conférer une prééminence au salaire-travail et supprimer complètement les allocations sociales. Le Comité cantonal de la SIB se range à l'avis des associations bernoises et suisses du personnel des administrations publiques selon lequel devraient être versées des allocations sociales de 5–10 % d'un traitement moyen de fr. 7000. —. Les célibataires eux-mêmes se sont ralliés à cette manière de voir et l'estiment fondée; mais à bon droit ils demandent que leurs charges légales soient prises en considération. Si, pour de justes motifs, les associations s'en tiennent à l'égard des autorités au principe du salaire-travail, les membres, au cours des tractations, devront s'en tenir au principe dit « à travail égal, salaire égal ». En revanche, l'opinion selon laquelle les charges sociales devraient être davantage dégreuvées que jusqu'ici gagne heureusement chaque jour du terrain.

Les dernières directives de la commission préavisant les salaires de septembre 1946 recommandèrent la pleine compensation de vie chère pour toutes les classes de salaires. Jusqu'à ce jour toutefois l'ajustement fut largement dépassé pour les salaires inférieurs, mais est encore loin d'être atteint pour les traitements supérieurs, ce qui provoqua de fortes tensions au sein des organisations. Notre corporation fut jusqu'ici davantage épargnée que d'autres, étant donné que les traitements du corps enseignant relèvent presque partout d'une catégorie moyenne. Il est incontestable qu'à ce jour les conséquences du renchérissement frappent plus durement les catégories inférieures et que leur gain réel devait être relevé. Il est également vrai que les bénéficiaires des traitements moyens eurent à supporter des charges publiques dans une mesure nullement prévue par la législation fiscale.

Cette situation autorise à demander pour les salaires supérieurs, toujours encore sujets à des pertes accrues au titre du plein salaire réel, un ajustement total calculé, au minimum, sur la base de l'indice convenu. Notre économie ne supporte pas plus que notre administration une uniformisation de la rétribution du travail. Ici aussi ce qui se passe à l'étranger devrait nous inciter à la prudence. Les associations elles-mêmes devraient s'entendre sur une moyenne raisonnable. Quand le corps enseignant se trouve dans la même situation que d'autres groupes de salariés, il fait bien de prendre en considération les revendications fondées de ces derniers, sans négliger pourtant de défendre avec fermeté la dignité de la corporation. Même le peuple, quand il est bien renseigné, n'entend pas que le corps enseignant soit rabaisé au niveau des manœuvres.

Le collègue J. Klausener, de Zurich, agissant selon mandat du comité central de la SSI, a établi un tableau comparatif des traitements des instituteurs d'un grand nombre de communes des cantons alémaniques, le canton de Berne avec le Jura y compris. Il donne la situation au 1^{er} juin 1948. Les traitements du corps enseignant de la ville de Berne sont en 4^e rang, ceux des institutrices au 21^e; à Bienne, les instituteurs sont au 8^e, les institutrices au 25^e; à Thoun, les instituteurs au 19^e; les institutrices de Berthoud au 21^e rang. D'autres localités ne sont pas mentionnées, vu que les traitements des instituteurs n'atteignent pas, tout compris, les allocations d'enfants mises à part, fr. 12 000. —, et ceux des institutrices restant inférieurs à fr. 10 000. —. Le tableau indique, pour le corps enseignant secondaire, des communes qui accordent aux maîtres un traitement de fr. 14 000. — et plus, et aux maîtresses fr. 12 000. — et plus. Ici la ville de Berne se trouve au 8^e rang pour les maîtres secondaires et au 13^e pour les maîtresses secondaires; Berthoud, respectivement aux 15^e et 14^e rangs. Quant aux écoles moyennes supérieures, Berne est en 3^e rang, Berthoud en 7^e et Bienne en 8^e rang des traitements; à Berne, les institutrices de ce degré sont des plus mal placées.

Les associations et autorités du *canton de Berne* se sont mises d'accord au sujet des *allocations de vie chère en faveur des membres actifs et des retraités jusqu'à fin 1949*. Les allocations supplémentaires pour 1948, de même que l'augmentation des allocations de vie chère pour 1949 au titre du salaire légal, furent majorées dans la même mesure pour le corps enseignant et le personnel de l'Etat, savoir à raison de 6 %, mariés et célibataires avec charges sociales touchant fr. 360. — au minimum. Il y a là, pour le corps enseignant, un petit dédommagement en regard de la loi de 1946 sur les traitements, laquelle était moins avantageuse que le décret relatif aux traitements du personnel de l'Etat. Par ailleurs, les membres actifs et les bénéficiaires de rentes des deux groupes furent placés sur un pied d'égalité. Par conséquent, il était impossible d'incorporer les prestations en nature ou leurs indemnités dans le montant des allocations. Le corps enseignant s'étant prononcé en principe pour le maintien du régime des prestations en nature, s'efforcera d'obtenir une réalisation équitable des revendications formulées à l'endroit des nouvelles estimations.

Les groupes du corps enseignant qui se rattachent au personnel de l'Etat, soit les maîtres de l'Ecole cantonale, des séminaires, des technicums et des établissements spéciaux sont en lutte à propos du classement de leur traitement. L'appréciation dont ils furent l'objet dans ce classement ne tint pas assez compte des responsabilités professionnelles. Le Comité cantonal entra en rapport avec les représentants de ces groupes dans la commission paritaire en vue du classement des traitements, et adressa une requête aux départements intéressés en faveur des maîtres des établissements d'Etat.

La convocation de la commission extraparlamentaire chargée de l'étude du *projet de la nouvelle loi sur les traitements* présenté par le Comité cantonal est encore en suspens. Il est toutefois urgent qu'une discussion ait lieu. Le projet contient des propositions de principe touchant la position du corps enseignant dans les communes écartées ou se trouvant dans des conditions difficiles; il prévoit également des dispositions nouvelles concernant le régime des prestations en nature, l'ajustement des degrés scolaires, etc. Ainsi, la commission aura assez à faire pour ne pas être trop tôt aux prises avec les chiffres. Ces derniers ne pourront être déterminés que peu avant l'envoi du rapport. Cependant, nos membres peuvent être certains que la SIB mettra tout en œuvre pour que le corps enseignant bernois ne soit pas plus mal placé que celui d'autres cantons semblables ou que le personnel de l'Etat de Berne. Personne ne tient à ajourner indéfiniment cet ajustement des traitements.

Quant à la situation des *communes ayant leur propre règlement sur les traitements*, elle est confuse. Les dispositions de la loi sur les traitements et des décrets sur les allocations ne sont pas claires. Il est naturel que le corps enseignant de ces communes se trouve désavantagé lorsque des allocations supplémentaires sont octroyées dans le canton et qu'il en est privé. Dans certains cas c'était inévitable. Le corps enseignant s'est accommodé du droit des communes d'avoir leur propre règlement sur les traitements, et cela dès qu'il trouva un avantage par sa fusion avec le personnel communal. Il serait malaisé de rompre une telle collaboration lorsqu'elle est établie depuis longtemps; mais il n'en devrait pourtant pas résulter de trop grandes différences entre les groupes intéressés. Aussi convient-il d'user de prudence. Les directives de l'Association centrale suisse du personnel de l'Etat et des communes devraient montrer la voie pour une entente réciproque. Chaque groupe devrait pouvoir émettre certains vœux particuliers, renoncer à une uniformisation trop schématique, mais pouvoir se présenter uni devant les autorités. Le Comité cantonal discutera les points litigieux avec les représentants des communes ayant un règlement spécial sur les traitements, et il cherchera une plus heureuse rédaction des dispositions légales. Dans tous les cas, ce qui importe ici, c'est d'arriver à un sain équilibre entre les traitements et les allocations de vie chère. Nulle part le traitement ne devrait être inférieur à 150 % de celui de 1939. Quant au reste, il peut être octroyé sous forme d'allocation.

Grâce à la rapide introduction de l'AVS, une nouvelle augmentation de l'*assurance* semble être déjà réalisable

au début de l'année prochaine. Les gros efforts accomplis ces dernières années par l'Etat et les membres de notre caisse commencent à porter des fruits. Il est heureux qu'un nouveau montant de fr. 500. — ait pu être incorporé dès le 1^{er} janvier 1948 au traitement légal. Souhaitons donc que le *traitement assurable* puisse être encore une fois augmenté de fr. 500. — à partir du 1^{er} janvier 1949. Dans les communes ayant leur propre règlement sur les traitements, ou dans celles qui accordent des allocations locales élevées, de nouvelles augmentations paraissent inévitables, entraînant de ce fait des transactions avec l'Etat et les communes. L'ensemble du problème sera prochainement exposé et mis en discussion dans les assemblées de district, dans « L'Ecole Bernoise » et chez les délégués de la Caisse d'assurance des instituteurs. Nos membres feront bien d'examiner de près les questions qui les touchent afin de se former une opinion sûre avant le vote. Les nouveaux statuts adaptés à l'AVS régiront vraisemblablement pour longtemps la situation des retraités. C'est la raison pour laquelle une partie des allocations aux bénéficiaires de rentes fut fixée en pour-cent dans les derniers décrets.

Au cours des délibérations entre les délégués des associations et les autorités, délibérations qui se renouvelèrent depuis le début de la guerre presque tous les deux mois, la réserve des représentants des pouvoirs publics fut souvent large et rigoureuse. Le directeur des finances et président du Conseil-exécutif a reconnu la bonne volonté du personnel de l'Etat et du corps enseignant qui entendent contribuer, par leur responsabilité, à assurer l'équilibre financier de l'Etat. Les salaires n'ont suivi que lentement l'ascension rapide du coût de l'existence, et nombreux sont ceux qui, aujourd'hui encore, se ressentent de la course de vitesse prix-salaire. Grâce à une entente réciproque, il sera possible de trouver une solution satisfaisante durable à laquelle on puisse se tenir lorsque des fluctuations se produiront, fluctuations qui n'atteignent pas toujours seulement les salariés. *Le Comité cantonal de la SIB.*

A L'ETRANGER

France. *Inauguration de Radio-Sorbonne.* Radio-Sorbonne a été inaugurée à la fin de l'année dernière. C'est, en Europe, la première radiodiffusion d'un cours d'université. Jusqu'à présent seuls les cours d'histoire, de philosophie et de littérature sont transmis. Plus tard, avec la télévision, on pourra donner les mathématiques et les sciences. Cette innovation est appelée à avoir des répercussions importantes sur le plan national et international. *B. I. E.*

Allemagne. *L'enseignement secondaire.* Entre les deux tentatives consistant à établir une école secondaire fondée sur les humanités (Bavière, Rhin septentrional, Westphalie, Basse-Saxe) et celle qui veut remplacer l'étude du latin par une langue moderne (zone française Basse-Saxe), on trouve de nombreuses formes intermédiaires (Bade, Wurtemberg, Hesse). Le plan d'études du Wurtemberg, par exemple, prévoit une école générale de 9 classes suivie d'une école professionnelle de 3 classes, ce qui donne 12 années d'enseignement obligatoire. Pour les candidats aux études universitaires, une 13^e année appelée « année préparatoire » conduit à l'examen de maturité. L'école générale est divisée en 3 étapes: une étape inférieure de 6 ans, une étape intermédiaire de 3 ans et une étape supérieure de 3 ou 4 ans. L'étape inférieure est

appelée *école fondamentale*. A partir de la 5^e année commence l'enseignement facultatif d'une langue moderne (anglais). Il y a un programme unique pour les 4 classes inférieures, mais les maîtres ont le devoir de donner aux élèves doués un enseignement et des devoirs supplémentaires, en particulier pour l'allemand et le calcul. Une différenciation dans les programmes intervient à partir de la 5^e classe, où une sélection est effectuée. Cette sélection se fait de nouveau après la 6^e et après la 9^e classe. L'étape intermédiaire (classes 7 à 9) s'appelle *école moyenne*. Elle a 5 sections dont les programmes sont autant que possible communs, de façon que les élèves puissent passer facilement d'une section à l'autre. Toutes les écoles de l'étape supérieure s'appellent *écoles supérieures* et gardent un contact étroit entre elles. Une section professionnelle et industrielle peut conduire à l'école d'ingénieurs et à l'école d'architectes. L'organisation scolaire du Wurtemberg a certaines analogies avec celle de la zone française: dégagement du plan d'études rigide de l'ancienne école supérieure, institution de communautés d'études, mesures prises en faveur des élèves doués, éducation du sentiment de responsabilité, prise en considération des circonstances locales et des besoins des écoles rurales, appel à la collaboration des parents et des paroisses, assemblées scolaires, fêtes scolaires, création d'internats pour les élèves doués de la campagne. *B. I. E.*

Autriche. *Les étudiants « travailleurs ».* Le nombre des étudiants, qui avait diminué de 50% pendant la guerre, est en progression constante depuis la cessation des hostilités et a atteint le chiffre record de plus de 2 millions. Le gouvernement aide les étudiants revenus de la guerre au moyen de bourses d'études. Pour donner à des travailleurs l'occasion de terminer leurs études, plusieurs entreprises ont introduit un horaire de travail à mi-temps, tandis que plusieurs écoles supérieures organisaient les cours « par équipes », donnés de 7 heures du matin à 11 heures du soir. Le gouvernement a aussi créé des offices de placement pour étudiants, chargés de collaborer avec les offices du travail locaux et de créer un mouvement d'opinion publique favorable au travail à mi-temps des étudiants. *B. I. E.*

Australie. *Pour la protection de la nature.* On ressent fortement en Australie la nécessité de conserver les ressources et les beautés naturelles du pays, et l'on réalise qu'un des meilleurs moyens d'y parvenir par des efforts concertés consiste à obtenir la collaboration de l'école afin qu'elle y intéresse les élèves, leurs parents et amis. A cet effet, on recommande aux écoles de fêter chaque année le « Jour de l'arbre » ou « Jour de la nature ». Ce jour-là est consacré à des activités spéciales en relation avec la nature. Dans plusieurs régions, les écoliers aident les fermiers à planter arbres et arbustes dans leurs domaines. Des experts se tiennent à disposition pour donner des conseils sur les arbres à choisir pour chaque région et sur la façon et le moment de les planter. La célébration de ce Jour de l'arbre est une tradition assez répandue dans toute l'Australie, bien que son organisation diffère suivant les Etats. *B. I. E.*

DIVERS

Un nouveau directeur à l'Ecole normale de Porrentruy. Sur la proposition de la Commission des écoles normales du Jura, le Conseil-exécutif a désigné M. le D^r Ed. Guéniat, actuellement professeur de sciences naturelles à l'Ecole cantonale de Porrentruy, comme directeur de l'Ecole normale des instituteurs à Porrentruy. M. Guéniat entrera en fonction le 1^{er} novembre prochain. Il succède à M. le D^r V. Moine, qui a quitté l'enseignement à la suite de sa nomination au Gouvernement bernois. « L'Ecole Bernoise » félicite sincèrement le nouveau directeur et lui souhaite beaucoup de satisfaction dans sa future mission.

BIBLIOGRAPHIE

Marianne Masson, Graine d'hommes. Un volume de 208 pages, 14×19, avec 21 dessins de C. de Meuron, relié sous couverture en couleurs. Librairie Payot, Lausanne Fr. 6. 50.

Leurs joyeuses vacances terminées, les enfants du docteur Jeandelize sont rentrés en France; ils ont retrouvé leur maison de Versailles et repris les cours au lycée. Caro est devenue la grande sœur attentive aux faits et gestes de chacun; c'est aussi une très bonne élève. Elle fait généralement le trajet de l'école avec Jean, le cadet, dont elle goûte la nature franche et primesautière. Mais un jour elle sent qu'il lui échappe, qu'il lui cache quelque chose. Que se passe-t-il? Une influence néfaste jette son ombre sur l'âme du jeune garçon; mais sa droiture aura le dessus et, après une expérience un peu douloureuse, Caro retrouvera le regard de son frère. Ce motif psychologique est brodé sur cette composition nuancée, faite de tableaux charmants, où les plaisirs et les jeux se mêlent aux soucis de l'étude. La plume de l'auteur excelle à rendre, par des notes très justes, ces multiples moments de l'enfance, scènes de la vie de famille et de classe, invitations et fêtes, et à décrire ces petits riens dont certains peuvent prendre tout à coup une telle importance qu'ils bouleverseraient l'existence des enfants si de bons anges ne veillaient à tout faire rentrer dans l'ordre. Cette suite de Caro et C^{le} plaira tout spécialement aux esprits réfléchis, plus sensibles à l'aventure intérieure qu'aux actions hardies et mouvementées.

Alexandre Métaxas, La Nouvelle espagnole. Un volume de 80 pages. A la Baconnière, Neuchâtel.

Un roman déjà, *Le Nœud coulant*, a fait apprécier les dons d'Alexandre Métaxas. *La Nouvelle espagnole*, sous une forme plus stricte, les met mieux encore en valeur.

L'Histoire, ici – nous sommes à l'époque des guerres de l'Empire – n'est que prétexte, fond de tableau, comme chez Stendhal ou Mérimée. Ce qui compte, ce qui fait de ce récit une œuvre émouvante, poétique, c'est une aventure de toujours: celle de l'homme face au danger, et qui porte à l'extrême de ses instincts la menace de destruction. Sur cette terre d'Espagne, voici qu'une fois de plus un jeune écrivain situe une idylle tragique. Voici, après Chateaubriand, après Barrès, après Hemingway aussi, « du sang, de la volupté et de la mort ».

Edmond Beaujon, Acte et passion du héros. Essai sur l'actualité d'Homère. Un volume de 232 pages. A la Baconnière, Neuchâtel.

L'actuel est considéré comme le domaine où s'effectue l'acte par lequel une réalité passée, fût-elle vieille de trente siècles, se révèle pour l'esprit une vérité présente, qui intéresse l'homme vivant et l'engage à la confrontation. L'humanisme classique consiste à prouver que les Anciens sont actuels. Qu'est donc Homère pour un homme d'aujourd'hui? Que lui révèlent l'Iliade et l'Odyssée? Et, par un contraste implicite, quelle est notre condition dans le monde moderne, où agir ne dépend plus de contempler, où connaître s'oppose à créer? Telles sont les questions auxquelles cet essai apporte une réponse, en même temps qu'il propose un exercice.

E. Penard, Etranges découvertes du Docteur Todd. Un volume de 190 pages, de la Collection « Jeunesse ». Illustrations de P. Wüst. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 4. 50.

Le nom d'Eugène Penard, « le Jules Verne genevois », est la garantie d'une histoire intéressante, pleine d'aventures captivantes et instructives...

Le Docteur Todd nous transporte dans les montagnes du Guatemala, où nous découvrons tour à tour la curieuse population des Mayas, le « Temple du Soleil » et les précieux manuscrits d'Hippalus, voyageur grec au long cours. M. Eugène Penard fait revivre pour nous toute une civilisation disparue, avec ses rites, ses aventures et son passé.

E. Eschmann, L'Orphelin du Nidwald. Traduction française d'Eug. Monod. Un volume sous couverture illustrée. Editions Spes, Lausanne. Broché Fr. 3. 75, relié fr. 4. 85. 1798—1848. Une date historique à commémorer: septembre 1798. Page cruelle de notre histoire nationale: l'invasion française en Suisse, le massacre du Nidwald, la fin de la vieille Suisse.

Un livre émouvant rappelle ces graves événements et devrait être lu par tous les écoliers suisses, c'est « L'orphelin du Nidwald », de l'instituteur zurichois E. Eschmann, traduit en français par l'instituteur vaudois Eug. Monod.

A l'occasion du 150^e anniversaire du drame du Nidwald, la lecture en classe de ce récit vivant, où Pestalozzi apparaît soudain en son beau rôle de protecteur et père des orphelins de la guerre de 1798, semble tout à fait opportune et recommandable. Toutes les bibliothèques scolaires devraient le posséder.

Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse (OSL)

N° 306. – *Juste Pithon, « S. O. S. ».* (Série voyages et aventures, de 9 à 15 ans.)

Deux jeunes aviateurs volontaires sont en panne au milieu du désert. Pris par une bande de pillards, ils sont condamnés au supplice. Comment vont-ils se tirer de leur situation tragique? Si vous tenez à le savoir, lisez la brochure: « S. O. S. », de Juste Pithon, l'auteur que vous connaissez bien.

N° 307. – *Louis Campiche, Puce verte.* (Série voyages et aventures, de 8 à 12 ans.)

Voulez-vous connaître les conséquences d'une erreur commise par un ouvrier dans une usine d'automobiles? Voulez-vous vivre les palpitantes péripéties d'une grande course d'automobiles? Voulez-vous savoir comment une extraordinaire machine battit le célèbre coureur Etincelant, et faillit lui ravir son titre? Lisez « Puce verte ».

N° 308. – *Suzanne Aitken, Les mésaventures de Pikidou.* (Série pour les petits, de 6 à 9 ans.)

Pikidou était un très joli faisan, mais d'une insupportable impertinence. Il fut terriblement puni de cet affreux défaut, au cours d'un voyage fertile en mésaventures. Comment? Son histoire vous le dira.

N° 309. – *Marguerite Sy, Patapon au pays des panthères.* (Série voyages et aventures, de 8 à 12 ans.)

Patapon, âgé de 8 ans, part tout joyeux pour l'Algérie. Un vieil ami de son oncle a chassé autrefois la panthère près de Djidjelli, petite ville charmante; mais aujourd'hui, plus de fauves!... Plus de fauves?... Voilà pourtant notre héros aux prises avec un monstre mystérieux et terrible... Le combat s'engage. Qui aura le dessus?

En vente dans les collèges, les bonnes librairies, les kiosques et au Secrétariat de l'OSL, Zurich.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Kantonalvorstand des BLV. Sitzung vom 2. Oktober 1948

1. Abgeordnetenversammlung des SLV: Wegen Krankheit des bisherigen Vertreters und Teilerneuerung des KV konnte nicht rechtzeitig ein Vorschlag für ein bernisches Mitglied des Zentralvorstandes des SLV gemacht werden. Auf

Comité cantonal de la SIB. Séance du 2 octobre 1948

1. Assemblée des délégués de la SSI: Pour cause de maladie et en raison du renouvellement partiel du Comité cantonal, il n'a pas été possible de proposer à temps un membre bernois au Comité central de la SSI. En conséquence,

- Antrag des KV wurde *Paul Fink* bis zur nächsten Abgeordnetenversammlung bestätigt. *A. Ruef*, Brienz, wurde als Mitglied der Jugendschriftenkommission gewählt.
2. **Besoldungsfragen:** *a.* Im Schulblatt ist eine ausführliche *Darlegung der gegenwärtigen Lage* zu veröffentlichen. – *b.* Ein Gesuch, die *Teuerungszulagen auch der Frau auszurichten, wenn beide Gatten Rentenbezüger sind*, konnte von der Regierung nicht mehr berücksichtigt werden. – *c.* Der Regierung wurde ein Gesuch um *Höhereinreihung der Anstaltslehrkräfte* eingereicht. – *d.* *Berberat* hat einen Entwurf für die *Abänderung des Naturaliendekretes und des Normalienreglementes* fertiggestellt. – *e.* Zur Besprechung von *Besoldungsfragen in Gemeinden mit eigener Lohnordnung* ist eine Sitzung der GK mit Vertretern der Lehrerschaft solcher Gemeinden auf den 2. Oktober angesetzt. – *f.* Die erste Sitzung der *ausserparlamentarischen Besoldungskommission* ist für die Zeit nach dem 25. Oktober in Aussicht gestellt. – *g.* Beim SLV wird eine Umfrage über die *Regelung der Stellvertretung* in verschiedenen Kantonen angeregt.
 3. **Rechtsschutz:** *a.* Zwei langwierige Fälle, der eine wegen *Anstellungsfragen*, der andere wegen einer *Verleumdungsklage*, sind günstig erledigt. – *b.* Da die Vorbedingungen für einen *Wiedereintritt* in den BLV nicht erfüllt wurden, stellt der KV fest, dass der Gesuchsteller nicht Mitglied des BLV ist. – *c.* Die Entlassung eines Mitgliedes, das sehr lange krank war und auch heute nicht hergestellt ist, kann nicht verhindert werden; die Stelle wird ein Jahr offen behalten. – *d.* Zwei Rechtsschutzgesuchen kann nur im Sinne der Beratung entsprechen werden. – *e.* Ein *Streit zwischen einem Mitglied und einer Kommission* ist durch den Inspektor beigelegt worden. – *f.* Das Gesuch um *Weiterversicherung eines Mitgliedes*, das an einer ausserkantonalen Anstalt, die auch Berner Kinder aufnimmt, zu wirken gedenkt, wird empfohlen. – *g.* Ein Gesuch um *Übernahme der Stellvertretungskosten* im Falle einer Beurlaubung, während der das Mitglied verunfallte, hat keine Aussicht auf Berücksichtigung. – *h.* Zwei erkrankte Mitglieder werden in *Versicherungsfragen* beraten. – *i.* Trotz Aufhebung des ersten Beschlusses blieb es in einer Gemeinde bei der *Beibehaltung einer Klasse* und Anstellung des seit anderthalb Jahren amtierenden Lehrers. – *k.* Die Massnahmen im *Sprengungsfall Wangenried* werden gut geheissen.
 4. **Darlehen und Unterstützungen:** *a.* Gegenüber Schuldnern, die mit Rückzahlungen unpünktlich sind und keine Mitteilungen machen, müssen die vertraglichen Bestimmungen angewendet werden. – *b.* Ein *Kurunterstützungsgesuch* wird empfehlend an den SLV geleitet.
 5. Der *Auftrag an Berberat* zur Mithilfe in Besoldungs-, Rechtsschutz- und Unterstützungsangelegenheiten und für Übersetzungen wird in beschränktem Umfang für ein weiteres halbes Jahr verlängert.
 6. Hinsichtlich des Antrages eines Rechnungsprüfers an der letzten Abgeordnetenversammlung wird beschlossen:
 - a.* Eine Änderung des § 19 der Statuten – **Rechnungsprüfung** – wird abgelehnt.
 - b.* In Zukunft werden die Sektionen, welche zwei Rechnungsprüfer wählen sollen, ersucht, mindestens ein Mitglied zu bestimmen, das im Rechnungswesen Erfahrung hat.
 7. Dem Antrag der Versicherungskasse, auf den 1. Januar 1949 *weitere 500 Fr. in die versicherte Besoldung einzubeziehen*, stimmt der KV einstimmig zu. Eine ausführliche Darstellung im Schulblatt wird folgen.
 8. An den Verfasser des Jahresberichtes 1947/48 des Muristaldenseminars wird eine Klarstellung geschickt werden; ebenso eine solche an den Präsidenten der Ehemaligen des Seminars Muristalden hinsichtlich der *Stipendienfrage*.
- M. Paul Fink* est confirmé dans ses fonctions de représentant bernois au Comité central de la SSI jusqu'à la prochaine assemblée des délégués. *M. A. Ruef*, de Brienz, a été nommé membre de la commission pour le choix de lectures.
2. **Questions de traitements:** *a.* Un exposé détaillé de la *situation actuelle* sera publié dans «L'Ecole Bernoise». – *b.* Le gouvernement n'a pas pu prendre en considération une requête demandant le *versement des allocations de cherté à l'épouse, quand les deux conjoints sont bénéficiaires de rentes*. – *c.* Une requête demandant *d'élever dans les classes de traitement le corps enseignant des établissements d'Etat* a été présentée au gouvernement. – *d.* *M. Berberat* a établi un projet *d'amendement au décret concernant les prestations en nature* ainsi qu'au *Règlement concernant la transformation des logements d'instituteurs*. – *e.* Afin de discuter du *problème des salaires tel qu'il se présente dans les communes ayant un règlement spécial sur les traitements*, une séance est fixée au 2 octobre avec la commission de gestion et les représentants du corps enseignant de certaines de ces communes. – *f.* La première séance de la *commission extra-parlementaire* chargée de l'étude du projet de *nouvelle loi sur les traitements* aura lieu dans la période qui suit le 25 octobre. – *g.* Il est suggéré à la SSI d'entreprendre une enquête sur la *réglementation du remplacement* dans divers cantons.
 3. **Assistance juridique:** *a.* Deux cas qui duraient depuis longtemps, l'un concernant des *questions d'engagement*, l'autre une *plainte en diffamation*, ont été réglés d'une manière satisfaisante. – *b.* Les conditions préalables pour une *réadmission* au sein de la SIB n'ayant pas été remplies, le Comité cantonal constate que le requérant n'est pas membre de la SIB. – *c.* Un membre étant tombé malade depuis longtemps et dont l'état de santé n'est à l'heure actuelle pas encore rétabli, son *congé* n'a pu être empêché; la place restera à disposition pour une année. – *d.* Il n'a pu être donné suite à deux demandes d'assistance juridique que dans le sens de la consultation. – *e.* Un *différend entre un membre et une commission* a été réglé par *M. l'inspecteur*. – *f.* On appuie une requête demandant la *continuation de l'assurance* pour un membre qui a l'intention d'enseigner dans un établissement extra-cantonal, mais qui héberge aussi des enfants bernois. – *g.* Une requête relative à la prise en compte des frais de remplacement résultant d'un congé au cours duquel le membre a été victime d'un accident, n'a aucune chance d'être reçue favorablement. – *h.* Deux membres tombés malades sont conseillés dans des *questions d'assurance*. – *i.* Malgré l'abrogation de la première décision, la *classe d'une commune a été maintenue*, ainsi que le titulaire qui était en fonction depuis un an et demi. – *k.* Les mesures prises dans l'affaire de *Wangenried* sont approuvées.
 4. **Prêts et secours:** *a.* A l'égard de débiteurs en retard dans leurs paiements et qui ne donnent aucun renseignement, les dispositions contractuelles doivent être appliquées. – *b.* Une demande de secours pour cure est préavisée favorablement auprès de la SSI.
 5. La collaboration du collègue *Berberat* dans les questions de traitement, d'assistance juridique, de secours, ainsi que pour les traductions est maintenue pour une nouvelle période de six mois, bien que dans une mesure plus restreinte.
 6. A la suite de la proposition présentée lors de la dernière assemblée des délégués par un des reviseurs des comptes, le Comité cantonal décide:
 - a.* Une modification de l'art. 19 des statuts – **revision des comptes** – est repoussée.

9. Auf Antrag einer Sektion und Empfehlung des Inspektors wird ein *Lehrer mit ausserkantonalem Ausweis* in den BLV aufgenommen.

Schulausschreibungen. Im « Amtlichen Schulblatt » vom 15. Oktober sind ausgeschrieben: 7 Lehrstellen in ländlichen Verhältnissen, davon 5 für Lehrer, 2 für Lehrerinnen; 1 sprachlich-historischer Richtung mit Zeichnen und Turnen an der Knabensekundarschule II Bern, 1 sprachlich-historischer Richtung an der Sekundarschule Wimmis; je 1 Lehrstelle für Lehrer an den staatlichen Knabenerziehungsanstalten Aarwangen und Oberbipp.

Mises au concours dans la « Feuille officielle scolaire » du 15 octobre: 1 place pour un instituteur à Bévillard, 1 place pour une institutrice à Lamboing, 1 place pour une institutrice ou un instituteur à la classe unique de Châtelat.

b. A l'avenir, les sections chargées de nommer deux vérificateurs des comptes seront invitées à désigner au moins un membre particulièrement au courant des questions comptables.

7. Le Comité cantonal unanime approuve la proposition de la Caisse d'assurance des instituteurs d'inclure à partir du 1^{er} janvier 1949 un nouveau montant de fr. 500.— dans le traitement assurable.

8. Une mise au point est adressée à l'auteur du rapport annuel 1947/48 de l'Ecole normale de Muristalden; une démarche semblable est faite auprès du président des anciens du séminaire de Muristalden à propos de la question des bourses d'études.

9. Un instituteur possesseur du brevet d'un autre canton est admis au sein de la SIB sur proposition d'une section et recommandation de M. l'inspecteur.

Meine schönen 248
Lavendel-Säcklein
 mit Patschuli parfümieren
 fein die Schränke und
 schützen gegen die Mot-
 ten. 3 Stück Fr. 4.20
 6 Stück Fr. 8.20
 Versand
Frau L. Cléménçon
 Moutier (B. J.)

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
 Bern, Ferd. Hodlerstrasse 16
 Telefon 3 14 75 59
 (ehem. Waisenhausstrasse)

Klaviere
Harmoniums
 Grosse Auswahl in Ge-
 legenheits-Instrumenten.
 Tausch. Teilzahlungen —
 Verlangen Sie bitte Lager-
 listen 176
Hugo Kunz, Nachfolger
 von E. Zumbrennen
 Bern, Gerechtigkeitsg. 44

Schweizer
Pianos 206
und Flügel
Burger & Jacobi
Sabel, Wohlfahrt
 in solider
 Konstruktion und
 prächtiger Ton-
 fülle empfehlen

PPPP
 LANGS
 KRAMGASSE 34 · BERN
 Telefon 2 15 33

CARAN D'ACHE



SCHWEIZERISCHE
 BLEISTIFFFABRIK CARAN D'ACHE
 GENÈVE

6

Ausstopfen von Tieren und Vögeln
 für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
 Biel 7, Dählenweg 15 212



217

Praktische
Schülerpulte und Schulmöbel

fabriziere ich in nur bester Ausführung als Spe-
 zialität. — Übernahme ganzer Neubauten oder suk-
 zessive Erneuerung einzelner Klassenzimmer. —
 Ihr Architekt oder Ihre Behörde werden Ihnen für
 solch gute Bezugsquelle dankbar sein.

W. Wintsch, Möbelwerkstätte, Roggwil (Be)
 Telefon (063) 3 62 76

 **SCHÖNI** Uhren-Kauf
Uhren-Bifanterie Vertrauenssache
 Bälliz 36 Thun


Schnitzmesser
 aus prima Stahl
E. VON ALLMEN
 Messerschmiede Burgdorf

Lesen auch Sie
 regelmässig
 unsere Inserate

DER FORTBILDUNGSSCHÜLER

Silberne Medaille Paris 1889 Goldene Medaille Bern 1914

erscheint in seinem 69. Jahrgang in bisheriger Aufmachung im Oktober 1948 bis Februar 1949. Die fünf laufenden Nummern von je 2½ Bogen = 40 Seiten, illustriert, geheftet in farbigem Umschlag und franko geliefert, kosten zufolge Erhöhung der Papierpreise und Ausrichtung von weitem Teuerungszuschlägen nunmehr Fr. 2. 90. Bei der Unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezüge bereit: Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen, insbesondere **Berufliches Rechnen** für allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschulen mit Schlüssel. **Lesestoff für Fortbildungsschulen.** Die **Bundesverfassung, Staatskunde**, von Bundesrichter Dr. A. Affolter, beide neu bearbeitet von Dr. jur. A. Haefliger und Dr. phil. H. Haefliger. **Die Volksgesundheitslehre** von Dr. A. Walker. **Schweizergeographie** von Dr. E. Künzli. **Volkswirtschaftslehre**, von Dr. A. Stampfli. **Schweizergeschichte** von Dr. L. Altermatt.

DER JUNGBAUER, Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, in vierter ganz neu bearbeiteter Auflage. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Oktober-Nummer 1948 beigelegt ist.

Solothurn, September 1948

Für die Herausgeber:
Leo Weber, Prof. Dr. O. Schmidt.

Für den Druck und die Expedition:
Buchdruckerei Gassmann AG.

Der Propagandadienst der Generaldirektion PTT

stellt den Schulen
Normal- und Schmalfilme, Lichtbilder
und ausgearbeitete Vorträge
unentgeltlich zur Verfügung

Verlangen Sie das Verzeichnis der Filme und Lichtbilder

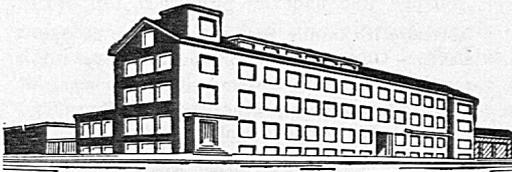
227

Kunden-
werbung

durch
Inserate



Ein Sprung nach Rubigen lohnt sich. Unsere ständige Ausstellung gibt Ihnen Wohn-Ideen.



248

Möbelfabrik
A. Bieri AG, Rubigen

Telephon 71616. Seit 1912 bekannt als gut und preiswert

Gute Herrenkleider



Von jeher vorteilhaft

1

SCHILD AG.
Tuch- und Deckenfabrik

Wasserwerkergasse 17 (Matte) BERN Telephon 2 26 12

« Die junge Schweizerin »

29. Jahrgang der « Fortbildungsschülerin »

Periodisches Lehrmittel für die hauswirtschaftlichen und beruflichen weiblichen Bildungsanstalten, Arbeitsschulen, sowie für die eigene Fortbildung junger Schweizerinnen.

Die Zeitschrift erscheint in 2 Ausgaben:

1. Ein Jahrgang zu 5 Nummern (Oktober-Februar) kostet Fr. 3. -.
2. Ein Jahrgang zu 8 Nummern, bestehend aus den 5 Nummern der Ausgabe 1 und 3 Sondernummern. Die letztern erscheinen im November, Dezember und Januar. Diese Ausgabe kostet Fr. 4. 20.

Bei beiden Ausgaben 1 und 2 wird für Klassenabonnemente auf je 10 Jahrgänge 1 Gratis-Jahrgang verabfolgt.

Zu beziehen bei der Buchdruckerei Gassmann AG., Solothurn

284

POUR TOUS VOS LIVRES



167

LIBRAIRIE PAYOT

BÂLE LAUSANNE BERNE

107, Freiestrasse 1, rue de Bourg 16, Bundesgasse

